

Auf der Suche nach Dachterrassen

Kommunikationslehren

Hannah Böhm

Verlag Stelling

Gedruckt auf baumfreiem Zuckerrohrpapier
in Handarbeit gebunden

Copyright der Originalausgabe © 2025
by Verlag Stelling, Dalkendorf

Alle Rechte vorbehalten.

Kein Teil dieses Buches darf ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung des Autors oder Verlages reproduziert, verbreitet, gespeichert oder in irgendeiner Form verarbeitet werden – weder elektronisch, mechanisch, durch Fotokopien, Aufzeichnungen noch durch andere Verfahren.

ISBN 978-3-69088-009-1

Buchdesign: Verlag Stelling

Covergestaltung: Norah C. Allen

Druck in Deutschland

www.verlag-stelling.de

Auf der Suche nach Dachterrassen

Kommunikationslehren

Hannah Böhm

Coverdesign von Norah C. Allen

Verlag  Stelling

Über die Autorin

Hannah Böhm wurde 2005 in Stuttgart geboren und schreibt seit ihrer Kindheit. Erste Gedichte entstanden bereits in der Grundschule, später kamen Prosatexte und kürzere Romanentwürfe hinzu. Heute schreibt sie hauptsächlich freie Lyrik – direkt, atmosphärisch und durchdrungen von Emotionen.

Worte faszinieren sie: ihr Klang, ihre Bedeutung, ihre Kraft. Hannahs Texte sind Ausdruck innerer Bewegung und zugleich philosophische Suche. Sie stellen Fragen an die Welt, ans Ich, an das, was dazwischenliegt.

Ihre Texte entstehen häufig unterwegs, etwa im Zug, während sie Musik hört und ihr Ideen kommen, die sie sofort aufschreiben muss. Ihre Notiz-App ist dabei ihr ständiger Begleiter.

Kunstwerke, persönliche Erlebnisse, Musik und die Atmosphäre ihrer Umgebung inspirieren sie. Besonders geprägt haben sie unter anderem die Gedichte von Erich Fried und Rose Ausländer, Die wilden Hühner von Cornelia Funke und Die philosophische Hintertreppe von Wilhelm Weischedel.

Neben dem Schreiben engagiert sich Hannah künstlerisch im Theater, interessiert sich für gesellschaftliche Themen und schöpft kreative Impulse aus vielfältigen Ausdrucksformen.

Vorab

Dies ist eine Sammlung kleiner Erzählungen über zwischenmenschliche Kommunikation. Entstanden sind sie über den Zeitraum von drei Jahren und sind immer noch in Arbeit. Sie sollen Augenblicke oder Ausschnitte aus dem Leben festhalten, als würde man sich ein altes Foto ansehen, nur dass es in Textform ist.

Kommunikationslehre 1

Gespräche an Schulklowänden lassen
schwarzblaue Schmierereien zurück.

Ihre Pseudo-Weisheiten sind beinahe ernst zu
nehmen. „Ich glaube, ich habe herausgefunden, wie
man nie aufhört, traurig zu sein“, das kritzle ich an die
Tür des hässlichen Raumes.

„Alles, was man braucht, ist ein Raum zum Denken“,
steht am nächsten Morgen darunter. „Schade“ denke
ich. Fast wäre es etwas geworden. Ich hatte mir mehr
erhofft.

Aus der Farbe bröckelt ein bisschen Wand.
Ein halb abgerissener Sticker verdeckt die Erleuchtung.
In der nächsten Woche ist die Erleuchtung fort. Unter
der neuen Schicht von gräulichem Weiß verstecken
sich die unbedachten Sprüche der untergegangenen
Künstler. Gespräche an Schulklowänden sind wohl
sinnlos.

Ich sollte lieber mehr schreiben.

Kommunikationslehre 2

Die Ameise krabbelt auf den kalten, grauen Fliesen.

Für mich eine Strecke von nicht mal einem Meter,

aber für meinen kleinen neu gefundenen,

sechsbeinigen Gefährten muss es eine riesige

Steinwüste sein.

Ich beobachte seine Reise.

Meine kleine Schwester kommt ins Zimmer. „Mama

hat gesagt, Ameisen im Haus sind schlecht“, sagt sie

und patscht mit ihrem kleinen, fettigen Finger auf

meinen Freund.

Jetzt klebt er platt an ihrer Hand. Ein ganzes Leben

nicht mal ohne einen Hauch von Anstrengung

verweht.

„Hast du schon mal Gott gespielt?“, frage ich meine

Schwester, die mich mit großen Augen anstarrt.

„Nein“, sagt sie, „Mama sagt,

den gibt es nicht.“

„Nun, du bist gerade einer geworden“,
gebe ich zurück.

„Der Gott über die Ameisen?“, fragt sie und obwohl
sie richtig liegt, versteht sie nicht.

Manchmal sitzen wir jetzt zusammen und meine
kleine, inzwischen ziemlich große Schwester erzählt
mir von unseren lang vergangenen Gesprächen.
Sie dreht sich weg, um dem Fernseher dabei
zuzuhören, wie er abscheuliche Nachrichten
ausspuckt.

Armut, Diskriminierung, Bomben, Tod.

Tot.

Sie dreht sich wieder zu mir. „Menschen sollten
wirklich nicht Gott spielen“, sagt sie.